

10

Der Satellit.

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Insertionsgebühr: die Garmondspaltzeile wird mit 2 1/2 fr. C.M. berechnet.

Nr. 61.

Kronstadt, den 30. Juli

1853.

Zur politischen Geschichte des Tages.

Die orientalische Frage hat sich vom Gebiet der Oeffentlichkeit zurückgezogen und ist in die geheimen Kabinete getreten, wodurch alle Kriegesgerüchte verstummt sind. Aber dem ohngeachtet stehen sich Russen und Türken drohend einander gegenüber. Omer Pascha wird sein Hauptquartier von Schumla nach Silistia verlegen und die ganze Donaulinie besetzen. Ueber die Stellung, welche letztlich die Russen in der Walachei genommen haben, mangelt uns alle Berichte, denn Niemand berichtet seit einiger Zeit darüber.

Aus Belgrad wird geschrieben, daß Rußland die Entfernung aller antirussischen Beamten aus serbischem Staatsdienste verlangt hat, und es liegt außer allem Zweifel, daß alle jene serbischen Würdenträger, welche sich auf französische oder türkische Seite neigten, dasselbe Loos tragen werden, welches den Minister Sarachanin ereilt hat. — Die serbische Regierung hat der Pforte entschieden erklärt, sie werde in den Differenzen Rußlands mit der Türkei vorerst neutral bleiben. Sie werde aber auf alle Ereignisse sich vorbereiten und ihre Streitkräfte in Bereitschaft stellen. Den General Knicanin könne sie deshalb nicht ins türkische Hauptquartier senden. Es liegt also klar am Tage, die Serben ergreifen die Sache Rußlands und würden im Falle es zu einem Zusammenstoß käme, gegen die Türken stehen.

Bei dem wilden Aussehen, welches die russisch-türkische Angelegenheit genommen hatte, hätten wir nie und nimmer geglaubt, daß die Sache so schnell vollendet werden sollte. Rußland läßt bereits seine Adler an seinem Gesandtschaftshotel in Konstantinopel aufpflanzen. 30 Arbeiter sind beschäftigt an dieser Dekorationsumgestaltung. Herr v. Dzeroff wird in Stambul jeden Tag erwartet. Merkwürdig ist es bei allen diesen Dingen, daß die Rüstungen der Pforte fort dauern und immer mehr fremde Offiziere von Tag zu Tag anlangen um ihr Heil im Kampfe mit den Russen zu suchen. Drei englische Generale sind dem Kaiser vorgestellt und darunter O'Donnel mit besonderem Wohlwollen aufgenommen worden. Am 13. Juli hat die Regierung der Pforte ihren Protest gegen den Einmarsch der Russen in die Moldau und Walachei als eine Verletzung des Traktates von Balta Liman dem diplomatischen Korps überreicht und die 4 Großmächte zur Hülfe gegen die Russen aufgerufen. Wenn man diese Thatsachen so liest, sollte man glauben der Krieg sei unvermeidlich. Frankreich und England müssen unumwunden erklären, ob sie der Pforte beistehen oder nicht. Alle diplomatischen Mittel sollen erschöpft werden, ehe man zu den Waffen greift. Also in wenigen Tagen wird über Krieg oder Friede entschieden sein. Wir glauben, es wird Frieden, aber die Pforte hat die Suppe anzulöffeln, die sie sich und andere ihr eingeprocht haben. Kaiser Nikolaus hat erklärt, er werde auf die Vermittelungsvorschläge in solange keine Antwort geben bis nicht die Pforte selbe definitiv angenommen habe.

Ganz im Gegensatz gegen die allerwärts einlaufenden Friedensnachrichten sind die englischen Blätter; diese sind unter dem 20. Juli sehr kriegerisch gesinnt gegen Rußland. Der „Morning Herald“ stellt die Bereitwilligkeit des russischen Monarchen als ein Unglück für Europa an. Damit England und Frankreich seine Ehre rettet, ruft das Blatt aus, müssen beide Staaten bis nach Konstantinopel vordringen und unter Androhung eines Krieges bis ans Messer und der Aufriegelung des Kaukasus die Räumung der Donauprovinzen fordern. Das Journal will wenn die Moldau und Walachei

wieder geräumt ist, drei Dinge: Die Abschaffung des Vertrages von Balta Liman, soweit derselbe russische Garnisonen in der Türkei möglich macht; Aufhebung der Dardanellen-Sperre, so daß der Hellespont dem Sultan allein gehört; und Anlegung eines Schiffkanals von Rosowa nach Kustendische.

Ueber den vierundzwanzigstündigen Ministerwechsel in Konstantinopel bringt eine Korrespondenz der „D. D. P.“ noch interessante Einzelheiten. Derselben zufolge war man nach dem letzten Schreiben des Grafen Nesselrode wohl halb und halb auf den Einmarsch der Russen in die Donaufürstenthümer gefaßt, hatte sich aber gerade in den letzten Tagen damit geschmeichelt, daß dieser direkte Angriff unterbleiben werde. Besonders war es Reschid Pascha, der diese Ansicht hegte, und dieselbe mit großer Sicherheit im Divan vertrat. Reschid Pascha war seinerseits namentlich durch den französischen Gesandten, Herrn de la Cour, in diese Hoffnung gewiegt worden. Der Gesandte hatte immer darauf hingewiesen, Rußland werde gewiß dem Beispiele der französischen und englischen Regierungen folgen, und so wie diese ihren Flotten den Befehl gaben, die Grenze der türkischen Gewässer nicht zu überschreiten, eben so seinerseits den Truppen an den Grenzen der Moldau und Walachei den Befehl erteilen, stille zu halten und eine bloß beobachtende Stellung einzunehmen. Als nun die Nachricht eintraf, die Russen seien in die Fürstenthümer eingedrungen, stürzten die alten Gegner Reschid Paschas auf diesen los, und warfen ihm im Ministerrathe, welcher zusammenberufen wurde, Unkenntniß, Feigheit, ja sogar Verrätherie vor. Die fanatische, kriegslustige Partei war zugleich bemüht, dem Sultan Mißtrauen gegen die christlichen Mächte einzufößen, indem sie ihn auf die Laune aufmerksam machten, mit welcher man die gerechte Sache der Pforte an den europäischen Höfen betriebe, auf die Kosten, welche die beiden Flotten verursachen, indem die Beschützer der Türkei sich ihren Schutz in Lebensmitteln für die Mannschaft zahlen ließen, ohgeachtet die Schiffe außerhalb des türkischen Wasserbereichs ankerten, und wie endlich die Anwesenheit des Lord Carlisle hinlänglich die „verrätherischen“ Rückzugsgedanken Englands beweisen. Diese letztere Anklage soll jedoch Lord Redcliffe zurückgewiesen haben, indem er dem Sultan auf das Bestimmteste versicherte, das Gerücht, er würde abberufen werden, sei ganz unbegründet, und England hege nach wie vor die warmsten Gesinnungen für die Unabhängigkeit der Pforte. Zugleich stellte er jedoch dem Sultan vor, daß die Berufung einer fanatischen Religionspartei an das Ruder des türkischen Reiches dieses dahin führen würde, seine Freunde und Allirte zu verrathen, indem keine christliche Regierung einem Kabinete Hilfe leisten würde, von dem sie die grausamsten Verfolgungen ihrer christlichen Glaubensgenossen befürchten müßte. Nur ein Ministerium, dem es mit der Duldung und der Reform Ernst ist, könne das Vertrauen christlicher Regierungen haben, und die Rückkehr Reschid Paschas zu den Geschäften sei eine Bedingung der englischen Freundschaft. Diese Erklärung des englischen Gesandten bewirkte sodann den Umschwung; Reschid Pascha blieb auf seinem Posten, aber jetzt drang dieser darauf, daß die vereinigten Flotten in die Dardanellen berufen werden und Omer Pascha den Befehl erhalte, in die Walachei einzurücken. Die Vertreter der fremden Mächte hatten Mühe, den neueingesezten Minister wenigstens von dem ersten Theile dieses Entschlusses abzubringen, doch überließen sie es ihm, es mit Omer Pascha zu halten, wie er wolle. Es ist nun zwar wahrscheinlich, — schließt der Korrespondent —

Conci-
st; nach
th.
Kronstädter
auch den
Welche
halten,
dem Vor-
emselben
gelegten
politisi-
etwaigen
der ihre
sammt
es Consi-
erfenden.
Berwend-
ung im
oriums
u.
Stunde
nanti-
en Mäu-
nem Bot
bei dem
er über-
fenthalte
eingende
genügend
merklich
dieselben
und in
rn.
worunter
wähnung
kon vor
n hat.
nthümer
Während
Biengar-
(1-3)
hasterin
Beding-
str.
so eben
n ange-
ffi,

10

10

daß die Türken nicht in die Walachei einzürücken werden, indessen sind die Ansichten hierüber noch getheilt, indem auch der Kriegsmi-
nister auf diese bewaffnete Gegendemonstration besteht.

Auch aus Frankreich bläst ein anderer politischer Wind. In St. Cloud herrscht durchaus nicht die sichere Pilotenruhe und Kampfen-
entschlossenheit wie sie von der krieglustigen Partei außerhalb Frankreich sich vorgestellt wird. An all den kriegerischen Phrasen, welche dem Kaiser und seinen Generalen von der gefälligen Presse in den Mund gelegt werden ist eitel nichts. Napoleon und seine Regierung haben eine gedankenschwere Stellung. Was nützt sie die Freundschaft mit England? Sie haben schlimme Feinde ringsum im Innern von Frankreich. Dem Kaiser muß ein heroischer Muth zugestanden werden, aber er gebraucht dennoch die größte Vorsicht. Bei Hof weiß nie Jemand die Stunde wann der Kaiser ausfahren oder ausreiten will. Er selbst bezeichnet beim Einsteigen den einzuschlagenden Weg und ändert denselben häufig im Fahren. Und dennoch lauern „Verschworne“ am bestimmten Ort und zur bestimmten Zeit. Der Karbonarismus hat sein Hauptfeld in der Arme und selbst im Lager von Satory sollen kürzlich zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden sein. Die orientalische Frage hat in Paris eine negative Form und so unwahrscheinlich es auch klingen mag, die französische Regierung steht freundschaftlicher auf Seite Rußlands als auf Seite der Pforte, obgleich seine Schiffe in der Bessa Bai liegen und die Haltung angenommen haben, als wollten sie des Sultans Sache gegen Rußland vertreten. Die Sache der Bourbonen ist in Frankreich im Fortschritt begriffen und ehe man es sich versehen wird, kann Frankreich eine andere Regierungsform angenommen haben.

Neben den Bewegungen der revolutionären Partei nehmen auch die Kundgebungen der Anhänger des alten Königs Hauses von Frankreich die Aufmerksamkeit der französischen Regierung und des Publikums in Anspruch. Kürzlich wurden in einigen Departements des Südens die in Privathäusern sich vorfindenden Porträts der Könige von Frankreich polizeilich konfisziert; neuestens brachte die „Gazette de Languedoc“ einen Artikel, dessen die Zeitungen bisher nicht erwähnten, dessen Inhalt aber jetzt durch einen Erlaß des Präfekten in weiteren Kreisen bekannt wird. Der Erlaß lautet: In Anbetracht, daß die „Gazette de Languedoc“ unter dem Titel: an den Herrn Grafen von Chambord, einen Artikel veröffentlichte, welcher, von der gewöhnlichen Form der Zeitungsartikel abweichend, ein wirkliches Manifest ist, durch welches der Unterzeichner, im Namen einer Vereinigung von Individuen sprechend, erklärt, daß diese durch Gedanken und Gesinnungen verbundene Partei hofft, der Herr Graf von Chambord werde der Retter Frankreichs sein; — in Anbetracht, daß auf diese Weise das Vaterland als in Gefahr schwebend dargestellt und dem Grafen Chambord gesagt wird: „Sie wissen, daß Sie hier wahre und zuverlässige Freunde besitzen; Sie wissen, daß alle Gedanken derselben in diesem Augenblicke auf Sie, wie wir wissen, daß die Thronen auf uns gerichtet sind. Sie verstehen uns, wie wir Sie verstanden haben und an diesem glücklichen Tage, hier sowohl, wie in der Verbannung, entströmt allen Herzen nur ein Wunsch, nur ein Ruf: daß Gott Frankreich retten möge.“ In Anbetracht, daß der Redakteur diese letztere Stelle mit gesperrter Schrift hat drucken lassen, um auf dieselbe die ganze Aufmerksamkeit des Lesers zu lenken; in Anbetracht, daß diese Hoffnungen auf neue Unruhen und diese den Versuchen, durch welche solche herbeigeführt werden könnten, versprochene Mitwirkung ein Angriff auf den nationalen Willen bilden, dessen gesetzlicher Ausdruck die Regierung des Kaisers ist, wird der „Gazette de Languedoc“ eine zweite Verwarnung erteilt.

Aus England wird gemeldet, daß der alte Feuerbrand Palmerston die besten Ansichten habe wieder Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu werden. Lord Clarendon heißt es, werde das Portefeuille des Inneren übernehmen.

Das Honterusfest und das Fest der Erinnerung an den Einzug Sr. Maj. des Kaisers in Kronstadt.

Kronstadt, 28. Juli. Gestern haben wir mit unserer lebensfrohen Jugend das Honterusfest verbunden mit dem Fest der Erinnerung an den Einzug Sr. Majestät des Kaisers am 27. Juli 1852 auf würdige Weise gefeiert. Es war in der That eine sinnige

Feier, das Andenken des Gründers der Schulen in Kronstadt und im ganzen Burzenland, also das Stiftungsfest unserer Bildungsstätten und das hohe Fest der beglückenden Anwesenheit unseres erhabenen ritterlichen Kaiser und Landesvaters in schöner Erinnerung zu verknüpfen und die ganze Feier war der hohen Bedeutung des Doppelfestes angemessen und würdig. Schon um 6 Uhr hatte sich die Schuljugend der städtischen evangelischen Schulen und derselben Schulen aus der Altstadt, der Blumenau und oberen Vorstadt mit Blumenkränzen und Bändern geschmückt bei der evangelischen Pfarrkirche versammelt, und als alle Klassen gehörig geordnet waren, wurde dem Herrscher der Welten von der Jugend das Morgenopfer dargebracht in dem bekannten Liede: Preisset den Herrn etc. Als das Lied geendet war, gab Herr Rektor Frätsches das Programm des heutigen Doppelfestes der Jugend bekannt, und ermahnte sie durch gute Ordnung die Freude des Tages zu erhöhen.

Unter Pauken- und Trompetenschall setzte sich der große Zug der Schuljugend in Bewegung, und in geordneten Reihen ging es unter Gesang und Wivat mit frohem und heiterem Gemüthe hinaus auf den Honterusplatz. Eine unzählige Menschenmasse gab der Jugend das Geleite, und Alt und Jung, Reich und Arm feierte mit des Tages Freude. Der Jubel der Jugend, als sie den festlich geschmückten Honterusplatz betrat, wollte fast kein Ende nehmen, und nach kurzer Rast begannen die sinnreichsten Spiele.

Abgetheilt in 33 Spielgruppen, je nach dem Alter und Geschlecht der Kinder in eigends dazu abgesteckten Spielplätzen und unter Leitung von Spielführer und Spielführerinnen sah man hier im bunten Durcheinander alle möglichen Jugend- und Kinderspiele aufspielen. Es war eine unendliche Freude, wie alles zusammen harmonierte. Die Alten ergötzen sich und vergnügten sich an ihren frohen Kindern, die unermüdet rastlos trotz der drückenden Sommergluth sich auf ihren Plätzen umhertummelten.

Als die Mittagssonne ihre Strahlen immer kräftiger hernieder sandte endete das Spiel und Jung und Alt lagerte sich im Schatten des Waldes und speiste Gruppenweise und der grüne Teppich der Natur that heute die Dienste des Tisches an welchem es prächtig schmektete. Die ganze große Waldstrecke war ammenartig belebt, indem der größte Theil der Bevölkerung der Stadt ohne Unterschied des Standes, Glaubens, Volksthum und viele Lehrer und Freunde der Jugend aus nah und fern zu dem Feste geeilt waren. Die Stadt war fast öde geworden, denn was nur konnte zog hinaus aus den engen Mauern um Theil an dem Doppelfesttage zu nehmen. Wagen an Wagen brachte bis gegen 4 Uhr immer neue Massen an, und der große weite Plan wäre bald zu enge geworden. — Von Seite des Magistratsvorstandes war an die verschiedenen Branchen eine Einladung ergangen und freundlich angenommen worden.

Das Lehrpersonal, die leitende Idee des Festes, hatte sich mit seinen Gästen in einem großen Zelte zum gemeinsamen Mahl mit Frau und Kind versammelt, wobei es an herzlicher Gemüthlichkeit nicht fehlte. Der erste Toast wurde vom Gymnasialdirektor Hrn. Frätsches Sr. Majestät dem Kaiser Franz Joseph I. ausgebracht und mit Pöllerfalsen bekannt gegeben, und aus voller Brust der tausend und tausend frohlichen Menschen widerhallte, unter Trompeten- und Paukenschall im lauterem Echo und unter unendlichem Jubel das dreimalige Hoch und Wivat. An den Trinkspruch für den Kaiser reichten sich viele andere für das Aufblühen der Schulen und Bildungsstätten im Vaterlande, für die Behörden und Lenker der Schulen u. s. w. Die heitere Jugend sang mit gehobenem Gesühle Jugendlieder.

Nach 3 Uhr wurde das Signal zum Aufbruch nach dem Honterusbrunnen gegeben. Derselbe entquillt in einer romantischen Wald- und Felsenschlucht eine kleine Viertelstunde von dem Honterusplatz entfernt. Eine zahllose Volksmasse schloß sich den Zugführern an. Als sich alles auf den bewaldeten Bergesselsen, welche den Brunnen umgeben, und manches kristallreine Glas geleert, und nachdem die Sänger einige Strophen gesungen hatten, sprach der Blumenauer Prediger Hr. Joseph Dück in gewählten herzlichen Worten über die hohe Bedeutung des heutigen Doppelfestes für Jung und Alt, für Hoch und Niedrig und bezeichnete den Tag nach den beiden Beziehungen als ein Erinnerungsfest, ein Dankfest und einen Tag frommer Entschließungen. Und als er nach den ergreifenden Worten, welchen die Tausenden mit lautloser Stille lauschten, ein frisch vom sprudelnden Quell geschöpftes Glas Wasser emporhob und dabei

mit folgenden so rein und Volks- und imm rdar und Freue für un tausendstimm Bergwänden fterung jedes sen Massen nen, wo eine bestieg, und zum Fleiß un terland ermah Vaterlandes u in welcher u Vaterstadt in t war, wurde u mit einem noc und das Kaiser Massen dieselb genblick, der treuer Seele landes in dem gesehen hätten. Masse des W

Als diese Zelt, welches corirt und mit Endlich Fleiß durch G dem mindern Mehrere und die Armen sich des schön aus Streifort verewigt. Er Jahr verstorbe Intreffen jedes nasium am 20 3. Drittel aber kunft weiteres die schöne Gab vernarben, wel sein hoffnungse wurde.

Bis zum Wetter. Ein se man es sich v in die Freuden In einer Bier und ein herrlich bild, daß auch gehen werde dem Himmel die Jungen während ein noch auf dem frohem Gefühl

□ Wer Rußland. und nach alle Quadratmeilen machen und noch auf jene zu werden.

Die Pro ihre tollen Hirt aber es ist get geschaffen sind

mit folgenden Worten schloß: So rein und klar wie dieses Wasser, so rein und klar sei immerdar unser Sinn und unser Streben für Volks- und Jugendbildung und so rein und klar und wahr sei immerdar unsere Gesinnung in Wort und That und in unverbüchlicher Treue für unsern Kaiser und Herrn Franz Joseph I., da klang im tausendstimmigen Echo der Lebehochruf zwischen den mächtigen Bergwänden zum Himmel hinan und erfüllte mit reiner Begeisterung jedes Herz. Mit Sang und Klang zogen nun die großen Massen wieder hinunter auf den Honterusplatz zu den Tannen, wo eine Tribune errichtet war, welche Hr. Rektor Frätschkes bestieg, und eine kräftige gediegene Rede an die Jugend hielt, sie zum Fleiß und immerwährender Treue an den Kaiser und das Vaterland ermahnte, damit sie einst tüchtige Stützen des Fürsten, des Vaterlandes und des Volkes und seiner Zukunft werden! Als die Rede, in welcher zumal die hohe Bedeutung des 27. Juli 1852 für unsere Vaterstadt in fernigen Worten besonders hervorgehoben wurde, beendet war, wurde unter Musikbegleitung die Volkshymne angestimmt, welche mit einem nochmals vom Sprecher ausgebrachten Lebehoch für Kaiser und das Kaiserhaus endete, während Pöllersalven und die Rufe der Massen dieselben wiederhallten. Es war wirklich ein köstlicher Augenblick, der nicht gesucht, nicht gemacht, sondern so aus innerer treuer Seele gekommen war. Wir hätten alle Freunde des Vaterlandes in dem Augenblick auf den Platz hinaubern mögen, damit sie gesehen hätten, welcher gute Geist sich in diesem Momente bei der Masse des Volkes offenbarte!

Als dieser Akt vorüber war, wurde geturnt und in dem großen Zelt, welches die Kaufmannscommiss aufgerichtet und recht schön decorirt und mit des Kaisers Bild geschmückt hatten, wurde getanzt. Endlich wurde zur Prämienaustheilung geschritten, und der Fleiß durch Gabe und Wort zum ferneren guten Fortschritt und dem minderen Fleißigen zur Nachahmung ermuntert und belobt.

Mehrere Schul- und Jugendfreunde hatten kleine Gaben gespendet und die Armen von der Schuljugend wurden bewirthet, daß auch sie sich des schönen Tages freundlich erinnern. Hr. Pfarrer Jungling aus Streitsfort im Reper Kreis hat seinen Namen am heutigen Tage verewigt. Er machte zum Andenken an seinen leider zu frühe voriges Jahr verstorbenen Sohn eine Stiftung von 150 fl. C.M., deren Zinsen jedes Jahr zu $\frac{1}{3}$ für die Studierenden am hiesigen Gymnasium am Tage des Honterusfestes verwendet werden sollen. Das $\frac{2}{3}$ Drittel aber wird zu dem Capital geschlagen, um in später Zukunft weiteres Gute zu befördern. Mit Lebehoch dem Spender wurde die schöne Gabe auf- und angenommen; moge die Wunde bald vernarben, welche dem Ehrenmanne dadurch geschlagen wurde, daß sein hoffnungsvoller Sohn sobald dem irdischen Dasein entrückt wurde.

Bis zum Ende der Prämienaustheilung herrichte das beste Wetter. Ein scharfer Wind jagte gegen 6 Uhr die Wolken und ehe man es sich versah, kam ein tüchtiger Regen, welcher sehr störend in die Freuden des Volkes eingriff. Doch es dauerte nicht lange. In einer Viertelstunde hatte sich der Himmel wieder aufgeheitert und ein herrlicher Regenbogen — wir begrüßten ihn als das Sinnbild, daß auch unser Honterusfest wiederkehren und nicht zu Grund gehen werde — spannte seine Farben über die schöne Landschaft an dem Himmel aus. Als der Abend hereinzubrechen begann, zogen die Jungen und die Alten unter Musik und Gesang nach der Stadt, während ein Theil der großen Masse bis in die späte Nacht sich noch auf dem herrlichen Plage erlustigte. Viele werden sich mit frohem Gefühle des gestrigen Doppelfestes erinnern!

Krieg oder Friede?

□ Wer gewänne beim Krieg?

Rußland. Was gewänne es? Eine oder die andere Provinz und nach allen Theorien des modernen Staates sind es nicht die Quadratmeilen, sondern die Menschen, die einen Staat glücklich machen und weder der Moslem, noch der türkische Christ stehen noch auf jener Stufe, um einem Civilisations-Staate einverleibt zu werden.

Die Propaganda gewänne. Sie gewänne an Aussichten für ihre tollen Hirngespinnste, die freilich nicht in Erfüllung gehen können; aber es ist genug, wenn solche Aussichten gewährt werden, weil sie geschaffen sind, die Verstimmung unter ruhigen Völkern anzubahnen.

Gewänne vielleicht Frankreich?

Es kann den Krieg nicht wünschen, denn Krieg nach Außen, heißt Krieg im Innern. Sendet Eure Heere über den Rhein und ihr bedürft eines Heeres, um die Feinde des Rechtes und der Ordnung im Innern niederzuschmettern. Absichten auf Deutschland könne nur in der Phantasie eines Granier de Cassagnac und jener Publizisten bestehen, die in ihrer Unwissenheit über Deutschland, daß sie erobern wollen, Linz und Salzburg nach Tyrol verlegen, wie es neulich geschehen ist. Wenn man nun über deutsche Zustände so gut unterrichtet ist, wie will man sich in der Türkei nehmen, wo weder sprachliche noch eine andere Propaganda denkbar ist?

Gewänne England durch den Krieg?

Keineswegs. Hält es gegen die konservativen Mächte, so könnte eine Reprise der Kontinentalperre England über seinen wahren Vortheil belehren. Dinehin hat es die ersteren nur zu sehr gegen sich aufgebracht. Gewänne endlich die Propaganda durch den Krieg?

Durchaus nicht. Sie könnte durch ihre skandalösen Manöver allenfalls hie und da blutige Szenen provoziren, die jedenfalls unterdrückt würden. Aber bei jeder neuen Enttäuschung wird sie an Anhängern verlieren, denn die Stunde des Karbonarismus hat geschlagen. Die Völker Europa's sind der Wort und Federhelden müde; und der Bürger, wie der Landmann will den Frieden. „Friede!“ ist der einstimmige Ruf der Regierungen, wie der ungeheuern Bevölkerungen Europa's. — „Krieg!“ das Feldgeschrei einer kleinen Schaar Verzweifelter, Mißvergnügter und Abenteurer, die nichts zu verlieren haben.

Also Friede!

Rußland gewinnt durch den Frieden an Ansehen und Achtung. Man wird immer überzeugt sein, daß es die Macht besitzt, seinen Forderungen Nachdruck zu verschaffen; es hat dessen Beweise gegeben.

Frankreich gewinnt, denn Napoleon kann seine Dynastie, die bis jetzt, sowie seine Regierung, eine „Regierung des Friedens“ gewesen ist, befestigen; seinen Staat auf den wahren Grundlagen des materiellen Wohlstands befestigen und dadurch zum Wohlsein des gesammten Continents beitragen. Frankreich bedarf des Friedens so wie England seiner bedarf, denn seine Marine kann wenn der Handel und Verkehr blüht, eben so preiswürdige und höhere Resultate erringen, als in einem mörderischen Kriege.

Der ruhige Staatsbürger endlich bedarf des Friedens, sein Gewerbe zu treiben, seine Scholle zu bebauen, seine Kinder zu erziehen; so wie der Menschenfreund, der wohlmeinende Journalist gern auf das Interesse verzichtet, das der Krieg gewährt, denn es gibt ein höheres Interesse, das der Kultur und Aufklärung. Er wird es schöner und preiswürdiger finden, für diese köstlichen und wahren Güter des Lebens mit aller Aufopferung seiner Kräfte zu wirken, denn das hat bleibenden Werth und das vermag er nur im Frieden.

Protokoll

der achten Sitzung der Handels- und Gewerbekammer in Kronstadt am 5. Juli 1853. (Im amtlichen Auszug.) Unter dem Vorstehe des Kammerpräsidenten Karl Maager.

(Schluß.)

Vorländer trägt noch vor: hiesige Baumeister und Bauunternehmer klagen über Mangel an Ziegeln überhaupt und über die schlechte Qualität der hier und in der Umgegend erzeugten Ziegelsteine. Der Mangel an Ziegeln rühre allerdings nur von der ungünstigen regionalen Witterung des v. J. her, derentwegen die Ziegel nicht hätten trocknen können, und liege daher außer dem Bereich der Kammer, aber wegen besserer Qualität der gebrannten Ziegel möge die Kammer das Geeignete vorkehren. — Die Kammer weiß, daß die Klage wegen schlechter Qualität der gebrannten Ziegelsteine weit verbreitet ist, zum Theil mag nun wohl die Beschaffenheit des dazu verwendeten Rohmaterials Ursache hievon sein, zum Theil liegt aber auch der Grund davon gewiß in der mangelhaften Bereitungsweise und Vorrichtungen zum Brennen der Ziegel. Die Kammer kann daher hiebei nichts weiter thun, als die Industriellen in der Zeitung zur Erzeugung besserer Ziegel auffordern und diejenigen, welche Kenntniß geeigneter Fundorte für ein besseres Material dazu

